

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1917**

146 (26.6.1917)

# Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Abgabe: Verlag mittags. Geschäftszeit: 7-1 u. 2-7 Uhr abends. Fernsprecher: 481. Anzeigen: Die Spalt. Kolonelle od. deren Raum 20 A. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entfällt Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm. für groß. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Sed & Co., Karlsruhe.

## Unabhängige Quertreibereien gegen den Frieden.

Von Otto Braun.

Die neue Partei der „Unabhängigen“, die sich in Berlin ein eigenes Bureau mit Sekretären und einem Leiter des Pressebüros eingerichtet hat, scheint den Ehrgeiz zu besitzen, den alten Reichsverband gegen die Sozialdemokratie durch einen neuen „unabhängigen Reichsverband gegen die Sozialdemokratie“ zu ersetzen.

Nach edler Reichsverbandsmannier wird von dieser unabhängigen Zentrale aus systematisch Schmutz gegen die Partei geschleudert, ihre Führer werden verunglimpft. Aus persönlichen Interessen und Vorurteilen in Parteibetrieben wird Wahres, Verzerrtes und Erlogenem zu einem Weichselzoo verwoben und mit unlegaren reichsverbandlerischen Geheiß so aufgemacht, daß es seinen Zweck, die Partei bei gutglaubigen Arbeitern herabzusetzen, nur zu gut dient.

Die unabhängige Presse, nicht zuletzt auch die Presse der schwachen Arbeiterkreise, nimmt mit sichtlichem Behagen an diesem Material Notiz. Mit dieser „grundtätig sozialistischen Propaganda“ glaubt man wohl den Zulauf zu den „Unabhängigen“ aus den über die nützlichen Kriegsverhältnisse mit Recht unzufriedenen Massen zu heben.

Ein Glanzstück hat dieser neue Reichsverband neuerdings mit seinen Quertreibereien gegen die Friedensbestrebungen der Sozialdemokratie geleistet. Unter der Überschrift „Die Wahrheit der Friedenspolitik der Regierungssozialisten“ veröffentlichte die „Leipziger Volkszeitung“ zwei Artikel, die ihrer ganzen Aufmachung nach aus der oben erwähnten Zentrale stammen und wohl zur weiteren Verbreitung in Arbeiterkreisen bestimmt sind.

Dort wird, um die friedensfördernde und dadurch für die sozialdemokratische Partei auch werbende Wirkung des Meinungsstands der Vertreter der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der deutschen Gewerkschaften in Stockholm zu beeinträchtigen, unter Aneinanderreihung von angeblichen Ansprüchen einzelner Genossen in den Sitzungen der Reichstagsfraktion nachzuweisen versucht, daß die Partei zu den Friedenszielen bisher eine andere Stellung eingenommen, im Gegensatz zu ihrer jetzigen Stellung Annexions- und Eroberungspolitik getrieben und gefördert habe.

Wäre dieser Vorwurf, daß die Partei ihre Stellung in dieser Frage geändert habe, so wahr, wie er tatsächlich unmöglich ist, dann würde es sich noch immer eigenartig ausnehmen, daß er von einer Partei erhoben wird, in deren Zentrale ehemalige Parteimitglieder sitzen, die wie Dittmann, in den ersten Kriegsmomenten die Kriegspolitik der Partei mit begeisterten und überzeugenden Reden verteidigte, um sie dann später allerdings in Grund und Boden zu verdammen. Oder wie Eichhorn, der die früheren Vorkämpfer der Partei, die diese Politik verwarfen, deshalb als Idioten bezichtigte, was ihn später freilich nicht hinderte, mit ihnen gemeinsam diese Politik wieder zu bekämpfen.

Aber das nur nebenher.

Es sollen hier auch nicht die aus unkontrollierbaren Notizen einzelner Fraktionsmitglieder zusammengetragenen angeblichen Ansprüche aus den Sitzungen der Reichstagsfraktion auf ihre Richtigkeit hin nachgeprüft und eventuell gezeigt werden, wie sie dadurch, daß sie aus dem Zusammenhang gerissen, mit irreführenden Schlussfolgerungen versehen sind, ein ganz falsches Bild über die Beratungen und die Stellungnahme der Fraktion geben. Sollten die in Frage kommenden Fraktionsmitglieder eine Richtigstellung noch als notwendig erachten, werden sie es wohl selbst besorgen.

Gegenüber den unabhängigen Verdrehungskünsten muß aber immer wieder betont werden, daß die berufenen Vertreter der Partei sich in allen ihren Kundgebungen und Äußerungen von der Erklärung der Reichstagsfraktion am 4. Aug. 1914 ab bis jetzt gegen alle Annexionsbestrebungen mit Nachdruck gewandt haben. Daran ändern auch die Ausprüche einzelner Parteimitglieder wie der Unzustand nichts, daß die Betonung dieses Standpunktes bei manchen früheren Äußerungen von der Fraktionsmehrheit als unzeitgemäß und die Friedensbestrebungen störend aus tatsächlichen Gründen abgelehnt wurde. Doch darauf soll hier nicht weiter eingegangen werden.

Hier soll nur auf die verderbliche Wirkung hingewiesen werden, die derartige aus verbissener Rechthaberei geborene und von heimlichem „unabhängigen“ Parteiinteresse geleitete demagogische Quertreiberei auf die Friedensarbeit der Partei ausübt.

Alle Welt erhebt den Frieden und blüht mit Hoffnung und Vertrauen auf die Arbeit der sozialistischen Internationale in Stockholm, die nicht zuletzt durch die Initiative gerade des deutschen Parteivorstandes in Bewegung gebracht wurde.

Die Vertreter der Partei in Stockholm legten in eingehenden Beratungen die Stellung unserer Partei zu den Kriegs- und Friedenszielen dar und formulierten die Grundsätze, die nach ihrer Auffassung eine geeignete Grundlage für einen Frieden der Verständigung bieten konnten.

Und was tun die „Unabhängigen“? Obwohl sie ihre Pässe gleichzeitig mit den Vertretern der Partei erhielten, versuchten sie vorerst der Welt glauben zu machen, ihrer Reise nach Stockholm würden von der deutschen Regierung Hindernisse in den Weg gelegt. Als das nicht mehr zog, blieben sie gleichwohl mit den Pässen in der Tasche in Berlin sitzen und führen trotz mehrfacher dringender Einladung des Kontinents in Stockholm nicht nach dort. Unter allerhand Vorwänden schoben sie ihre Reise nach Stockholm fortgesetzt auf, während ihre Agitatoren inzwischen im Lande den Arbeitern klar zu machen suchten, daß die „Unabhängigen“ für den Frieden, die Partei für den Krieg sei und somit jeder, der den Frieden wolle, sich den „Unabhängigen“ anschließen müsse.

Während sie sich so mit den der Herbeiführung des Friedens dienenden Verhandlungen sehr viel Zeit liehen, sind ihre Propagandaorgane indes sehr schnell bei der Hand, die selbst nach der Auffassung weiter bürgerlicher Kreise der Annäherung von Friedensverhandlungen sehr förderliche Tätigkeit der Vertreter der deutschen Sozialdemokratie zu durchkreuzen und das Friedenswerk zu stören. Was sichert diese Parteizerrüchter die banale Sorge der um das Leben ihrer Lieben zitternden Kriegserfrauen und -kinder, der Mütter und Väter, die in diesem Friedenssehnen mit zögernder Hoffnung nach Stockholm blicken, wenn sie nur ihr sonderbündlerisches Parteiplappchen hoch nehmen können.

Das geht ihnen über alles. Rest, wo alle Kräfte für den Frieden eingesetzt werden müssen, ist für sie das Wichtigste die Notwendigkeit ihrer Existenz als Sonderpartei nach-

zuweisen und ihr durch die Spaltung der Partei an der Arbeiterbewegung begangenes Verbrechen zu rechtfertigen.

Daß sie mit diesem Treiben den alldeutschen Kriegshebern und Annexionspolitikern in die Hände arbeiten und deren kriegsverlängernde Tätigkeit unterstützen, kann ihnen schwerlich entgehen. Ein Blick in die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ und Blätter gleichen Charakters, die mit schmeichlerischen Behagen das ihnen gebotene „Material“ für ihre Zwecke weidlich ausschlechten, müßte sie darüber belehren, wie sie die Bestrebungen fördern, die sie vorgeben zu bekämpfen.

Seit Monaten bekämpfen die alldeutschen Eroberungspolitik aus den agrarischen und schwerindustriellen Interessententenden mit deren großen Mitteln erbittert die Friedensbestrebungen der sozialdemokratischen Partei. Und was erleben wir da? Ebenso wie am 12. Dezember 1916 bei ihrem Affront gegen das Friedensangebot der deutschen Regierung finden sie auch jetzt wieder in den „Unabhängigen“ ihre Partner.

Kein Zweifel, die letzteren werden dabei von anderen Motiven geleitet: sie wollen den baldigen Frieden, wohingegen jene das Gegenteil anstreben. Aber in der Politik kommt es nicht so sehr auf die Motive der Handelnden, als vielmehr auf den Erfolg ihrer Handlungen an, der ist entscheidend. Und im Erfolg laufen die Treiber der „Unabhängigen“ gegen die Partei und ihre Friedensarbeit auf dasselbe hinaus wie das Treiben der Alldeutschen. Sie stören beide die Friedensbestrebungen und wirken dadurch kriegsverlängernd.

Das sollen endlich auch jene Arbeiter einsehen, die umnebelt von dem Dunst unabhängiger Demagogen sich durch Schlagworte von „Regierungssozialisten“ und „Parteiverrättern“ aus der Partei herausheben und in die Gefolgschaft jener Schödlinge der Arbeiterbewegung locken lassen.

## Franz. Angriffe verlustreich abgewiesen. Große U-Booterfolge

### Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Juni. (W.B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Düren-Abtschmitt und zwischen Mer und Lys war gestern nachmittag der Feuerkampf gesteigert; er dauerte bis in die Nacht an.

Vom La Bassée-Kanal bis auf das südliche Scarpe-Ufer war gleichfalls die Kampftätigkeit lebhafter als an den Vortagen. Vormittags scheiterten englische Vorstöße nördlich des Souchez-Baches und östlich der Straße vor Lens nach Arras. Abends wiederholte der Feind seine Angriffe auf beiden Souchez-Ufern; auch dieses Mal wurde er zurückgeschlagen. Etwa gleichzeitig stürmten starke englische Kräfte bei Sullin gegen unsere Stellungen. In nächtlichen Nahkämpfen und durch Feuer wurde der Gegner abgewiesen.

Mit keinen Abteilungen versuchten die Engländer vergeblich auch an mehreren anderen Stellen zwischen Meer und Somme in unsere Gräben zu dringen.

##### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Franzosen griffen zweimal bei Vaucellon die kürzlich von uns gewonnenen und gehaltenen Linien an. Beide Angriffe blieben ergebnislos; die über freies Feld vorgehenden Sturmwellen erlitten in unserer Feuer hohe Verluste.

Die Artillerietätigkeit war außer an dieser Kampfstelle auch bei Ailles östlich von Craonne, westlich der Suptes, bei Ripont und am linken Maa-Ufer reg.

##### Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine größeren Gefechtsabhandlungen.

Gestern sind 8 Flugzeuge und 3 Fesselballons des Gegners abgeschossen worden.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz

Festiges Feuer an der oberen Strypa und zwischen Loka-Lipa und Karajowka. Hier holten unsere Stoßtruppen eine Anzahl Gefangene aus den russischen Gräben. In den Karpathen war die Gefechtsintensität nördlich von Kirlibaba lebhafter als sonst.

##### Mazedonische Front.

Am Doiran-See und in der Struma-Ebene kam es mehrfach zu Zusammenstößen englischer Streitkräfte mit bulgarischen Posten.

##### Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Deutscher Abendbericht.

Berlin, 25. Juni. (W.B. Amtlich.) Keine besondere Kampftätigkeit.

### Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 25. Juni. (W.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: Wien, 25. Juni, mittags:

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

An mehreren Stellen rege Artillerietätigkeit. Im Abschnitt von der Karajowka bis zur Borowka hat das feindliche Feuer wieder erheblich zugenommen. Nordöstlich von Orzegan wurde ein feindlicher Fesselballon in Brand geschossen.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Chef des Generalstabes.

#### Bulgarischer Bericht.

Sofia, 24. Juni. Amtlicher Heeresbericht vom 24. Juni. Mazedonische Front: Schwaches Geschützfeuer, das östlich der Cerna, auf dem Tobropoje und südlich von Doiran ein wenig lebhafter war. Feindliche Truppen, die in der Richtung auf Dobropoje vorzurücken versuchten, wurden verjagt. Auf dem linken Ufer der unteren Struma Gefechte zwischen vorgeschobenen Abteilungen. Eine englische Kompanie, die nach Artillerievorbereitung in der Nähe des Dorfes Ormanli vorrückte, wurde von unserer Wachttruppen zurückgeworfen. Darauf versuchte ein ganzes Bataillon vorzudringen. Es wurde aber durch unser Geschützfeuer zum Zurückgehen gezwungen. Verschiedene englische Abteilungen mit Maschinengewehren bei den Dörfern Rehojen, Enitkej und Selimie wurden vertrieben. Östlich der Linie der Dörfer Ormanli-Schuttschikowo, hinter den feindlichen Stellungen, wurde ein großer Brand beobachtet. — Rumänische Front: Bei Tulcea Geschütz- und Gewehrfeuer. Feindliche Erkundungsabteilungen versuchten sich auf Schiffen unsern Ufern zu nähern. Sie wurden aber durch Feuer vertrieben. Bei Jitacea spärieliches Artilleriefeuer.

#### 8638 000 Tonnen seit Kriegsbeginn.

Berlin, 25. Juni. (W.B. Nicht amtlich.) Nach Bekanntgabe der Rauberte unserer U-Boote bezieht sich der Gesamtbetrag der seit Kriegsbeginn durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte verenkten feindlichen sowie neutralen Handelschiffe auf 8638 500 Bruttoregistertonnen. Das sind fast 60 v. H. Bruttoregistertonnen mehr als die deutsche Handelsflotte bei Ausbruch des Krieges zählte.

In derselben Zeit wurden außerdem an britischen Kriegsschiffen 157 Einheiten mit einer Verdrängung von 632 900 Tonnen und insgesamt 255 feindliche Einheiten mit 892 465 Tonnen verent. Dieser Verlust kommt dem Bestand der Kriegsslotte der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu Beginn des Krieges etwa gleich.

#### Neue Versenkungen.

Madrid, 25. Juni. (W.B. Nicht amtlich.) Funkpruch vom Vertreter des Wiener k. u. k. Tel.-Cor.-Büro. Dem „Imparcial“ zufolge verentkten U-Boote in der Nähe von La Coruna den griechischen Dampfer „Catherine“ (3091 B.R.T.) aus Syra, der vermutlich eine Ladung Eisenzer an Bord hatte, und beim Cap Orteguel den dänischen Dampfer „Gyngar“. Der kürzlich nordöstlich von El Ferrol verentkte



Die Sozialdemokraten im Herzen die „schlimmsten Kriegs-  
verbrechen“ zu verurteilen wollen sie den „Frieden hinterziehen“  
und es in Stockholm hauptsächlich darum zu tun.  
„Internationalität der Sozialdemokratie wieder herzustellen“  
sind ihre Hände in der Politik aller Länder haben zu können.“ Die  
Kriegssozialdemokraten sind allerdings ebrliche Friedens-  
kämpfer, aber ihre angeborene Schwächlichkeit wird nur durch ihre  
brennende Gemütsart überkompensiert. Dagegen ist das Christentum  
einmalig erhabenen, sittlichen Geboten der Sozialdemokratie  
überlegen“ usw. usw.

Die Zeit ist nicht angehen, um mit dem „Beobachter“ lange  
Verhandlungen und seine Kräfte im einzelnen zu wider-  
legen. Es ist das auch gar nicht notwendig. Alle Welt weiß  
das Christentum, das gewiß erhabene und sittliche Gebote  
verleiht, in diesem Völkermorden ein schändliches Plaster erlebte.  
Alle am Kriege direkt beteiligten Völker nennen sich „Christen-  
völker“ und pfeifen aber insgesamt auf das göttliche Gebot „Du  
sollst nicht töten“. Ein Zeichen, daß deren Christentum ein  
verfälschtes und kein innerlich erfahres ist, sonst wäre  
solches Völkermorden direkt unmöglich. Wir machen im Be-  
trachten des katholischen Kirche für den Ausbruch bzw. die Fort-  
führung des Krieges keineswegs verantwortlich. Wir achten die  
christlichen Bemühungen des Papstes in der ersten Kriegszeit, um  
den Völkern zur Vernunft zu bringen und zur Friedensgeneigtheit  
zu bringen, ebenso hoch wie die unsrigen. Daß alle die Schritte  
nicht nichts fruchteten, beweist, daß die Kriegsgewalt dieser  
Welt, wie in angeblichen mangelhaften moralischen Qualitäten von  
Staatsmännern oder Parteien.

Wenn nun unser Zeitkritiker davon schreibt, daß einzelne  
katholische und evangelische Geistliche, englische, deutsche und fran-  
zösische Bischöfe „mit Ungezähmten und Vandalenschändern Hand in  
Hand gehen und von diesen als von „Kriegs- und Eroberungs-  
geistern“ spricht, so sind dafür Unterlagen vorhanden. Auch  
der „Beobachter“ brachte 14 Tage vor Kriegsausbruch einen  
katholischen Artikel „Viribus unitis“, gegen den seinerzeit  
die badische Abgeordnete Benedek sich wandte. Der Artikel rich-  
tet sich gegen die vereinten Kräfte, endlich ernst machen. Wir  
wollen damit natürlich nicht sagen, daß der Krieg auf jenen  
„Beobachter“ Artikel hin ausgebrochen ist. Er wurde uns von den  
anderen aufgegeben. Aber jedenfalls mußten wir nach dem  
Willen des „Beobachters“ „viribus unitis“ marschieren und die  
Welt schimmeln in Blut und Tränen.

**Sitzung des Eisenbahnrates.**  
Karlsruhe, 25. Juni. Der Eisenbahnrat war zur Ver-  
sammlung über die von der Regierung wegen der erheblichen Stei-  
gerung der Betriebsausgaben in Aussicht genommenen Tarif-  
erhöhungen zu einer Sitzung einberufen worden. Oberhaupt  
Karlsruhe von der Generaldirektion der badischen Staatsbahnen hielt  
einen längeren Vortrag über die Einwirkungen des Krieges auf  
den Eisenbahnen, Finanzminister Dr. Rheinboldt ergänzte die  
vorgelegte Begründung der Tarifänderung und fand  
mit seinen Darlegungen im allgemeinen die Zustimmung des  
Eisenbahnrates. Wozüglich der Vereinigung der Ausnahmestrafen,  
wurde die Voraussetzungen weggefallen waren, wurden einige Ver-  
besserungen, die einstweilen geprüft werden sollen. Zur Ent-  
scheidung des Ergebnisses dieser Prüfung und zur endgültigen  
Beschlußfassung über die Frage der Einführung der 4. Wagen-  
klasse wird, wie die „Straßburger Post“ meldet, der Eisenbahnrat  
in etwa vier Wochen zu einer weiteren Sitzung zusammenreten.

**Die Fleischzulage und die Selbstvergifter.**  
Es hat Bestreben bei manchen erregt, daß die Selbstvergifter,  
d. h. jene, die Hauschlachtungen vornehmen, nicht auch die  
Fleischzulage erhalten. Trotz der von den berufenen Stellen ge-  
gebenen Aufklärung wird diesem Bestreben mancherorts immer  
noch in mehr oder weniger heftiger Weise Ausdruck verliehen. Es  
ist deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß die Selbstvergifter,  
nach der Richtgewährung der Fleischzulage, mindestens gerade so  
viel Fleisch erhalten wie die Versorgungsberechtigten mit der  
Fleischzulage. Dem Selbstvergifter wird nämlich Fleisch aus der  
Hauschlachtung bei der ersten Schlachtung nur zur Hälfte, bei  
weiteren Schlachtungen nur zu drei Fünfteln des Schlach-  
tungsflusses, der Fleischanfall aus Blut und Eingeweiden aber über-  
haupt nicht in Rechnung gebracht. Der Selbstvergifter hat so-  
mit halt der Bodenmenge von 250 Gramm bei richtiger Ein-  
teilung seiner Vorräte eine Fleischmenge von mindestens 500 Gramm

wöchentlich zur Verfügung. Durch die Fleischzulage von 250 Gr.  
erhalten hiernach die Versorgungsberechtigten mit ihrer bisherigen  
Wochenfleischmenge von höchstens 250 Gramm nur die Fleischmenge,  
die den Selbstvergifter schon von Anfang zur Verfügung stand.  
Würde die Fleischzulage auch an die Selbstvergifter gewährt,  
so bekämen sie wieder mehr als die höchstens zulässige Gesamtver-  
brauchsmenge von 500 Gramm Fleisch für den Kopf und die  
Woche. Durch einen solchen gesteigerten Verbrauch würde unser  
Viehstand in der bedenklichsten Weise eingezehrt werden.  
(Halbamtlich)

**Zur Obsterverlegung in Baden.**

Die neueste Verfügung der badischen Obsterverlegung, wo-  
nach der Verordnungsgeber die Verbringung von Obster über einen Amts-  
bezirk hinaus bei einem Gewicht von über drei Kilo nicht mehr  
frei ist, sondern nur mit einem von der Geschäftsstelle der bad.  
Obsterverlegung abgestempelten Frachtbrief zulässig ist, hat am  
Sonntag schon Folgen gezeigt. Auf verschiedenen Stationen nah-  
men nämlich Gendarmen alles das Obster weg, was über 3 Kilo  
war. Es waren das ansehnliche Mengen Obst, die zurückgehalten  
wurden. Wie der „Acher- und Bühler Boten“ mitteilt, stellte es sich  
vielfach heraus, daß bis zu 60 Pfg. dem Erzeuger für Kirchen be-  
zahlt wurden. Das genannte Blatt begrüßt die neueste Anord-  
nung über den Verkehr mit Obster, erhebt aber dagegen Einspruch,  
daß das Publikum durch die Presse zu spät über die neuen Maß-  
nahmen unterrichtet wurde. Wichtig sei es, daß die Obsterhändler von  
den jüdischen Hamstern befreit würden, seien doch an einem  
der letzten Sonntage in einem nahegelegenen Ort ungefähr 200  
Leute, meistens aus Strahburg und Karlsruhe, von Haus zu Haus  
gezogen, die nicht allein Obst zu kaufen suchten, sondern auch nach  
Eiern für 40 Pfg. das Stüd Ausschau hielten.

**Eine Rede Fehrenbachs.**

Freiburg, 26. Juni. Bei der Stiftungsfeier der badischen  
Männergesangsvereine sprach Reichstagsabg. Fehrenbach über  
die Weltlage und die Friedensausichten. Er betonte dabei, daß  
uns mit einem Frieden schlechthin nicht gebiet sei, denn alles  
Blut dürfe nicht vergebens geflossen sein. Der Friede müsse un-  
seren berechtigten Anforderungen an eine gesicherte Zukunft ent-  
sprechen. Der Redner sprach sich gegen einen Scheidemannfrieden  
aus und bezeichnete die Katholikerversammlung in Graz gegen  
das nukleare Blutvergießen für durchaus verfehlt. Bei den Fried-  
ensverhandlungen müsse sich das deutsche Volk von der einen  
Wahnschuld freimachen, als ob durch möglichste Entgegen-  
kommen die feindliche Gesinnung unserer Gegner eher zu be-  
rücksichtigen und ein dauerhafter Friede zu erreichen sei. Was  
schwierigste Aufgabe sei, sei eine Verständigung mit Rücksicht  
auf die Kriegsziele anlangend, so sei eine Verständigung mit Rücksicht  
auf den Feind. Im Falle Könnte die jetzigen Grenzen militärisch  
genügend gesichert werden, in Belgien gelte es in erster Reihe,  
uns gegen unseren größten Feind, England, zu sichern. Schließlich  
betonte der Redner noch, daß die Dinge auf den Kriegsschauplätzen  
für uns recht günstig stehen.

**Durlach, 25. Juni.** Die Mitglieder der sozialdemokratischen  
Bürgerausschuffraktion werden auch an dieser Stelle aufgefordert,  
in der morgen abend im „Schwanen“ stattfindenden Fraktions-  
sitzung pünktlich und vollständig zu erscheinen.

**bc. Pforzheim, 25. Juni.** In der Nacht zum Samstag ist das  
Schaufenster der Goldwarenhandlung Weill, Karl-Friedrichstraße  
Nr. 18 eingeschlagen worden. Daraus wurden eine große Anzahl  
zum Teil sehr wertvolle Dinge gestohlen. — Das Schöffengericht  
verurteilte die Ehefrau Maria Wilhelmine Leonhard geb.  
Kardner von Essingen, Christine Frey geb. Kugmann, ebenfalls  
aus Essingen und die Ehefrau Karoline Wilhelmine Käber geb.  
Brüdel aus Darmstadt wegen Mißhandlung. Sie erhielten  
Geldstrafen von je 20 M.

**bc. Säckingen, 25. Juni.** Die Verwaltung unserer Stadt be-  
absichtigt ein Schöffel-Museum zu errichten. Es wurden bereits  
Mittel dafür bereitgestellt und Gegenstände für die Sammlung er-  
worben.

**W.D. Kottbus, 25. Juni.** (Nicht amtlich) Verwundete u.  
a. s. w. Ein weiterer Sonderzug mit etwa 400 Franzosen,  
die wegen Krankheit oder zur Erholung in der Schweiz interniert  
waren, ist gestern von hier abgegangen. Am Samstag abend fuhr  
ein Zug mit 90 französischen, ebenfalls zur Internierung in der  
Schweiz bestimmten Offizieren von hier ab. Fortwährend treffen  
noch deutsche Internierte in der Schweiz ein.

**Mannheim, 25. Juni.** Der Kaufmann Friedrich Göbel aus  
Mannheim ließ sich durch einen Schuhhändler in Bergheim in  
Wahren monatlang große Vorräte von Häuten, Schweinen, Mehl,  
Wurst, Butter usw. unter der Bezeichnung „Wücher“ nach Mann-  
heim schmuggeln. Einmal wurde aber entdeckt, daß eine solche  
Wücherlieferung aus 88 Pfund Würstfleisch, einem Rindfleisch und 20  
Pfund Fett bestand. Das Schöffengericht zu Würtzburg verurteilte  
Göbel zu 1000 M., seinen Gefellen zu 1080 M. Geldstrafe.

**bc. Mannheim, 25. Juni.** Beim Feuertreiben fiel ein Dien-  
stmädchen aus dem 3. Stock eines Hauses in den Hof. An den da-  
bei erlittenen Verletzungen ist es gestorben.

**bc. Mannheim, 25. Juni.** Von 224 Firmen und Privaten sind  
bisher 1 100 298 M. der badischen Mittelstandshilfskasse zugewendet  
worden.

**bc. Heilbronn, 25. Juni.** Der Gesamtertrag der 11. Boot-  
spende im Bezirke Heidelberg belief sich auf 89 034 M. Die Un-  
kosten werden etwa 1500 M. ausmachen. Die Straßensammlung  
ergab hier 7816 M., in den Landgemeinden 4852 M., die Sammlung  
an den Banken 41 725 M.

**Der Vorrat für die Kriegswucherer.** Das Justizministerium  
hat den Staatsanwaltschaften empfohlen, die Nebenstrafe der Ver-  
öffentlichung des Urteils bei Vorgehen gegen übermäßige Preis-  
steigerung in allen Fällen in Antrag zu bringen, in denen sie wegen  
der Schwere oder Gemeinheitsgefährdung der Tat oder wegen der  
Wiederholtheit der vom Täter beabsichtigten Gefährdung angebracht  
erschient.

**Sonntagspreise.** Das Landespreisausschuss Karlsruhe kann bis zur  
Festsetzung von Höchstpreisen für Sonntag keine höheren  
Preise als 3 M. für das Pfund beim Verkauf an Verbraucher,  
2,70 M. für das Pfund an den Kleinhandler und 2,50 M. für das  
Pfund an den Großhändler als angemessen erkennen. Diejenigen,  
die höhere Preise fordern oder sich gemäßen lassen, setzen sich der  
Gefahr einer Strafverfolgung wegen übermäßiger  
Preissteigerung aus.

**Berichtszeitung.**

**bc. Mannheim, 24. Juni.** Der Wagner Ludwig Beng von  
Daisbach trieb sich hier nach Verurteilung einer Freiheitsstrafe von  
sechs Jahren in der Uniform eines Kraftfahrers herum. Er hatte  
sich die Uniform von einem Bekannten verschafft, der tatsächlich  
Kraftfahrer war und dann die Verkleidung benutzte, um sich in  
die Kaserne der Kraftfahrtruppen zu begeben.

was er forttragen konnte: Uniformen, Mäntel, Stiefel u. a. in  
Gesamtwerte von 1300 M. Auch an anderen Plätzen hat sich Zeug  
kraftbare Handlungen zusehen lassen. Er wurde von  
der badischen Strafkammer zu 6 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren  
Ehrentil verurteilt.

**bc. Waldshut, 24. Juni.** Der Fabrikarbeiter Jent Kaller aus  
Waldshut (N. Säckingen) hat im letzten September in den Um-  
bezirken Säckingen, Waldshut, Schopfheim und Radolfzell etwa  
40 Diebstähle von Gebrauchsgegenständen und Nahrungsmitteln  
verübt. U. a. hat er mehrere Zentner Spelt, 10 Schinken, einen  
Zentner Butter und Schmalz, zahlreiche Eier, Zucker und Ge-  
machtes im Gesamtwerte von 3000 M. gestohlen. Die Strafkam-  
mer verurteilte ihn zu 4 Jahren 4 Monaten Zuchthaus und fünf  
Jahren Ehrentil.

**Aus der Stadt.**

**\* Karlsruhe, 26. Juni.**  
**Günstige Ernteausichten.**

Die in diesen Tagen in ganz Deutschland niedergelagerten  
warmen Regen haben nach einer Berliner Meldung die Ernteaus-  
sichten in Deutschland so gebessert, daß sie in Süd- und Westdeutsch-  
land als geradezu glänzenden, in den mittleren und östlichen Pro-  
vinzen Preußens als durchaus befriedigend angesehen werden kön-  
nen. Die vereinzelt bestehende Gefahr, daß bei längerem Wa-  
sserhalten der Dürre der Roggen notleidig geworden wäre, ist jetzt überall  
behoben. Weizen, besonders Roggen, steht meist dicht und  
die Körnerbildung hat gut eingesetzt. Hafer und Gerste haben  
fast überall einen vorzüglichen Stand. Die warmen Regen kom-  
men am meisten den Kartoffeln zugute, die gerade jetzt in Blüte  
stehen und zur Knollenbildung ausreichende Feuchtigkeit brauchen.  
Die Frühkartoffeln stehen bereits überall in Blüte. In Süd-  
und Westdeutschland erwarten die Erzeuger bei der anfangs Juli  
zu erwartenden Frühkartoffelernte recht günstige Erträge. Die  
überall im Gange befindliche Kaufmännereinte ergibt einen weit  
über den Durchschnitt stehenden Ertrag.

Diese Nachricht ist zweifellos sehr erfreulich. Es wäre aber  
zu wünschen, daß der reiche landwirtschaftliche Regen sich auch in  
der Preisgestaltung bemerkbar machen würde. Statt dessen  
haben alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse fortgesetzt steigende  
Tendenzen. Man nehme mal die Kartoffeln. Noch ist von  
Kriegsernährungsamt nicht bekannt gegeben, wie die Preisfest-  
setzung der Frühkartoffeln im einzelnen gestaltet wird. Doch ist  
laut „Leipz. R. N.“ so viel durchgedrückt, daß man dieses Jahr  
allerdings mit „nur“ 90 M. für den Zentner am 1. Juli beginnen  
wird. Die Perioden, in denen die Preise dann nach und nach  
sinken, sind bedeutend länger als im Vorjahr. Der Abbau der  
Höchstpreise wird immer nur 30 bis 40 % betragen, gegen den  
September hin dann 50 %, so daß Anfang Oktober noch ein  
Preis von 6 M. zu zahlen sein wird.

Sechs Mark für den Zentner Kartoffeln. Dieses Jahr war  
der Endpreis 5 M. Also wieder eine Mark weiter in die Höhe.  
Sechs Mark wird die Interessenten natürlich ebenso wenig aufrie-  
denstellen, wie 5 M. Dabei haben wir eine außerordentlich reiche  
Kartoffelernte zu erwarten.

Ganz schlimm und empörend steht es mit den Obstpreisen.  
Kein Mensch begreift, wozu die jetzigen Preise notwendig sein sol-  
len. Die Bauern müssen schon gar nicht mehr mit dem Geld  
und fort und fort werden die städtischen Konsumenten auf das  
brutalste ausgeraubt. Will die Regierung die Verantwortung  
für den steigenden Mißmut im Volke übernehmen?

**\* Meldepflicht für Kohlenverbraucher.** Durch eine im  
„Reichsanzeiger“ vom 21. Juni veröffentlichte Bekanntma-  
chung des Reichskommisars für Kohlenverteilung ist für alle  
gewerblichen Verbraucher von Kohlen, Koks und  
Briketts mit einem monatlichen Verbrauch von 10 Tonnen  
und darüber eine Meldepflicht eingeführt worden. Die erst-  
malige Meldung hat in der Zeit vom 1. bis 5. Juli zu er-  
folgen.

**Bestattung.** Unter großer Anteilnahme, hauptsächlich aus den  
Reihen der Bürgerwehr, wurde der am Samstag früh verstorbenen  
Gymnasialprofessor a. D. Eduard Koller auf dem städtischen  
Friedhofe zur letzten Ruhe gebettet. An der Gruft legte Geh.  
Oberfinanzrat Zimmermann für die Karlsruher Bürgerwehr,  
deren Hauptwache der Verstorbene bis kurz vor seinem Tode ge-  
leitet hat, einen Kranz mit Worten des Dankes an den Ent-  
schlafenen nieder.

**Übermäßige Erhöhung der Druckpreise.** Wie uns aus Halle  
geschrieben wird, erhöht der deutsche Buchdruckerverein  
ab 1. Juli infolge der fortgesetzten Steigerung der Preise für  
Materialien und Arbeitslöhne den Leertungsschlag bei Sa-  
gen für Satz und Druck von 30 auf 50 Prozent. Das Papier wird  
entsprechend den jetzigen, stark erhöhten Einkaufspreisen berechnet.

**Kriegswucher, Kriegsschwindel.**

**Auch ein Beitrag zur Volksernährung.**  
Im Verbandsorgan der Buchdrucker, dem „Korrespondent“,  
geißelt ein Feldgrauer ein Vorkommnis wie folgt:

**Ich sage an!**  
Herr Staatsanwalt! In Nr. 238 des „Berliner Tageblattes“,  
und zwar im vierten Weißblatt, dritte Seite, ist folgende Anzeige zu  
lesen: „Wichtig für Trodnereien. Wer übernimmt käuflich in Ver-  
derb liegende Lebensmittel waggonweise zur Trodnung?  
Kubow, Berlin, Waldstraße 16.“

Herr Staatsanwalt! In der Presse, im Hauptauschusse des  
Reichstages und im Reichsparlament selbst hat eine rege Diskus-  
sion über die Ursachen und den Charakter des Streiks der Ber-  
liner Munitionsarbeiter stattgefunden — dunkle Mächte waren  
daran, aus dieser aus ernährungswirtschaftlichen Mißständen ent-  
standenen Bewegung politisches Kapital herauszuschlagen — da  
werden „in Verderb liegende Lebensmittel waggonweise zur Trod-  
nung“ öffentlich zum Kauf angeboten!

Herr Staatsanwalt! In heutiger Zeit, in der Millionen sich  
die allerschwersten Entbehrungen in ihrer Ernährung zum Schaden  
ihrer Gesundheit auferlegen müssen, die einträglichen Ermah-  
nungen zum Durchhalten von oben herab über sich ergehen lassen  
müssen, in der unser grimmigster Feind England den Hungerkrieg  
gegen uns rücksichtslos durchführt — kann und darf es da irrtümlich  
geschehen, daß waggonweise Lebensmittel verderben und der Volk-  
ernährung entzogen werden? Gibt es keinen Paragraphen im  
Strafgesetzbuch als Handhabe zu allerhöchster, rücksichtslosster  
Kündigung solcher geradezu verbrecherischen Geschäftsvorfälle? Hier  
ist keine Einschuldigung zulässig, und keine mildern-  
den Umstände können zugunsten werden, sondern die ganze  
Schwere des Strafgesetzes muß die Säumnisse und Schuldsinn

**Theater und Musik.**

**Hoftheater Karlsruhe.**

**„Figaros Hochzeit.“** Der Oper in neuer Aufmachung gebühre  
die ganze Aufmerksamkeit des Publikums. Die Vorstellung am  
Sonntag verdiente den Ruhm, glänzend genannt zu werden.  
Vorlesung verwendet in letzter Zeit ganz besondere Sorg-  
falt auf Mozart und für diese Liebe hat man ihm zu danken. Das  
Orchester spielte mit einer Durchsichtigkeit und Klarheit, die auch  
den empfindlichsten Mozartliebhaber befriedigte. Auf der Bühne  
machte sich Buffards neue Regie angenehm fühlbar. Vor  
allem in der absoluten Deutlichkeit der Regiewiedergabe. So klare  
Ausdrucksweise der Sänger gehört bei uns zu den Seltenheiten. Auch  
laut hielten gegen früher keine Veränderungen in Regiebehandlung  
und Darstellung auf. Den Einzelleistungen stand auch heute wie-  
der an imponierender Schönheit Frau Hauers Gräfin, trotz  
ihrer Indisposition voran. Immer wieder nötigen die vielen  
Wiederholungen ihrer Stimme und die absolute Treff-  
sicherheit jedes Silbs zum Staunen. Gerade das kann man den  
jetzigen Herrschaften nicht unbedingt anrühmen, doch geben auch  
die Gutes. Die Gieglers Almariva zeigt, wie auch neuzeit sein  
dem Juan, gute Ansätze. Schade dennoch, daß Wänter die ihm  
zu gut liegende Rolle nicht mehr singt. Die Gieglers Rega-boce  
klingt bis jetzt durchaus noch nicht. Es ist Figaro entbehrte natür-  
lich jeder Spur von Grazie. Zudem war er offenbar nicht bei  
Stimme. Mit unsern Bassisten haben wir seit langem kein Glück  
mehr. Daß auch Frau v. Ernst (Suzanne) das Kunststück fertig  
bringt, einen ganzen Abend lang deutlich zu singen, hat sie gestern  
ihren zum zweitenmal — damals, als Frau Fuchs — bewiesen.  
Demnach müßte sie nur wollen, um zu können? Einige Male ging  
es ohne Delimitieren nicht ab. Endlich hat erfreulichste Fräulein  
Friedrich als Cherubin. Sie hat mit Frau Müller-Reichels  
Hollen seinen gerade leichten Stand, doch war ihre Puppe eine wirk-  
lich runde Leistung. Es fehlt ihr hier nicht an untrüglichen Lob-  
wörtern: hoffentlich trüben ihr solche Sirenenstimmen nicht das  
eigene Urteil über die Grenzen ihres erst werden, doch aufwie-  
gen können, die sie nach bedeutend erweitert muß, um ihre  
Vorgängerin in Mozart einzunehmen zu können. Die kleineren  
Partien erzieht sich gut ein; über der ganzen Aufführung lag  
Stimmung und Reiz, was ja mit die Hauptbede sein dürfte. -d-

